Aus der Geschichte und dem aktuellen Wirken der Staatlichen Vogelschutzwarte Seebach

RAINER HAUPT

Sehr verehrter Herr Minister Dr. SKLENAR, sehr geehrte Mitglieder des BERLEPSCH'schen Familienrates, liebe Mitglieder des Vereins der Freunde der Vogelschutzwarte, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen und Freunde!

Wenn man ein Jubiläum feiert, ist es üblich, ein wenig Rückschau zu halten. Dies ist um so wichtiger, wenn es gilt, die gegenwärtige Rolle einer Einrichtung wie die der Vogelschutzwarte Seebach einzuordnen und ihre künftigen Aufgabenfelder abzuleiten.

Anlass unserer heutigen Festveranstaltung ist der 90. Jahrestag der staatlichen Anerkennung der „Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz“ in Seebach. Diese Bezeichnung mag für unsere Ohren ein wenig merkwürdig klingen. Gestatten Sie mir deshalb zunächst, das geschichtliche und gesellschaftliche Umfeld dieses Ereignisses zu skizzieren.

1. Wie begann es?

1877 legte HANS FREIHERT VON BERLEPSCH die ersten Vogelschutzgehölze in der Umgebung von Seebach an. Etwa 1885 begann er, den damals an die Wasserburg Seebach angrenzenden Obstgarten in einen schließlich etwa 2 ha großen Vogelschutzpark umzugestalten. So glaubte er, alle Voraussetzungen für die Ansiedlung einer vielfältigen Vogelwelt geschaffen zu haben (vgl. BERLEPSCH & MANSFELD 1933).

Wie Sie, liebe Gäste, spätestens auf der Fahrt nach Seebach bemerkt haben werden, liegt der Ort inmitten einer fruchtbaren und relativ gehölzarmen Ackerlandschaft am Rande des Thüringer Beckens. Diese Gehölzarmut ist die Folge einer radikalen Umgestaltung der vorindustriellen Agrarlandschaft, die noch bis etwa Mitte des vorigen Jahrhunderts auch in dieser Gegend anzutreffen war. Sie ist nur ein Symptom der – wie man es damals nannte – „Verkoppelung“ der Landschaft, d. h. einer rigorosen Flurbereinigung mit dem Ziel, eine „maschinengerechte“ Landschaft zu schaffen. Weitere Merkmale dieser Umgestaltungen sind „Meliorationen“, d. h. vor allem Entwässerungen von Sümpfen und Mooren, Flussbegradigungen und -eintiefungen, Eindeichungen, die Gewinnung von landwirtschaftlichen Nutzflächen aus ehemaligen Brachflächen sowie die Einführung der mineralischen Düngung. Innerhalb weniger Jahrzehnte stiegen die landwirtschaftlichen Erträge um ein Vielfaches.

Auch die Forstwirtschaft unterlag in dieser Zeit starken Veränderungen. Nachdem es in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gelungen war, die Waldverwüstungen durch gezielte Aufforstungen weitgehend zu beseitigen, führten aber bald schematische Waldbewirtschaftungsformen (Anlage von Monokulturen von Fichte und Kiefer, Kahlschlagswirtschaft) und die Bodenreinertragslehre zu strukturarmen, artenarmen und gegenüber Schadfaktoren labilen Forstbeständen.

Parallel zu diesen Entwicklungen fand auch eine industrielle Revolution statt, die ebenfalls in der Landschaft ihre Spuren hinterließ. Denken wir z. B. an den Ausbau der Verkehrswege (Straßen, Eisenbahnen, Binnenschiffahrtswege), die zunehmend die Landschaft zerschnitten, an Abgase und Abwässer, die insbesondere die Medien Luft und Wasser beeinträchtigten und bereits erste Schäden am Wald verursachten, oder an die Entwicklung der Bauwirtschaft, die die Erschließung von Baustoffen in der Landschaft in großem Umfang erforderlich machte. Auch die „Verdrahtung“ der Landschaft mit ihren negativen Auswirkungen speziell auf die Vogelwelt begann in dieser Zeit.

Etwa um die **Jahrhundertwende** war in Deutschland der Übergang vom Agrar- zum Industriestaat vollzogen. Oft vergessen wird dabei, dass auch die Bevölkerung einem enormen Anpassungsprozess unterworfen war. Allein von **1875 bis 1913** nahm die Bevölkerungszahl in Deutschland um 60 % (d. h. um etwa 25 Mio.) zu. Eine dramatische Landflucht war die Folge der wirtschaftlichen Entwicklung. Um **1907** lebte die Hälfte der Bevölkerung nicht mehr am Ort ihrer Geburt, d. h. sie war herausgerissen aus ihrer traditionellen, meist dörflichen Lebensweise mit der im allgemeinen engen Verbindung zur Natur (MILNIK 1997). Diese Entwurzelung und die damit einhergehende Entfremdung der Menschen, für große Teile der Bevölkerung aber auch Verelendung ihrer Lebensbedingungen, schlugen sich im Umgang mit der Natur nieder.

Als Reaktion auf diese gravierenden Umwälzungen in Wirtschaft und Gesellschaft, auf den bis dahin unbekanntem Verschleiß an Natur und Umwelt, auf die Veränderungen in Natur und Landschaft, entstand in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts der (moderne) Naturschutz.

Bereits **1875** wurde in Halle ein Verein gegründet, der sich zunächst „Sächsisch-Thüringischer Verein für Vogelkunde und Vogelschutz“ nannte. **1879** entstand daraus der „Deutsche Verein zum Schutz der Vogelwelt“.

1880 trat ERNST RUDORFF mit einem Aufsatz „Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur“ an die Öffentlichkeit. Darin legte er erste grundsätzliche Gedanken zum Schutz der Natur nieder. **1888** prägte er selbst den Begriff „Naturschutz“ (WEINITSCHKE 1980).

Etwa **1885/86** schrieb FRIEDRICH ENGELS seine „Dialektik der Natur“, in der er sich mit den „menschlichen Siegen über die Natur“ auseinandersetzte und vor den Folgen der Naturzerstörung warnte (ENGELS 1975).

1888 trat das erste deutsche Gesetz zum Schutz der Vögel in Kraft.

1898 hielt der Abgeordnete WILHELM WETEKAMP im preußischen Landtag eine denkwürdige Rede über den Naturschutz. Unter dem Eindruck der ersten US-amerikanischen Nationalparks forderte er nicht nur die Einrichtung von sogenannten „Staatsparks“ in Deutschland, sondern verwies ausdrücklich auch auf die Nebeneffekte der Bodenkultur, insbesondere der Meliorationen hin, denn „... mit dem Schwinden der Pflanzendecke ist zugleich auch ein Schwinden der Tierwelt verbunden ...“ (MILNIK 1997).

1899 wurde von LINA HÄHNLE der „Bund für Vogelschutz“ gegründet, der in Form des „Naturschutzbundes“ auch heute noch existiert. Im gleichen Jahr veröffentlichte HANS Freiherr VON BERLEPSCH sein Buch „Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher natürlicher Grundlage“, nachdem er sich bereits Jahre zuvor in Vorträgen und einzelnen Artikeln für den Vogelschutz eingesetzt hatte (vgl. BERLEPSCH 1929).

1902 wurde eine internationale Übereinkunft zum Schutze der Vögel erzielt, die von vielen europäischen Staaten ratifiziert wurde. Der Entwurf zu dieser Übereinkunft geht auf HANS VON BERLEPSCH zurück.

1904 wurde in Dresden auf Betreiben von ERNST RUDORFF der „Deutsche Bund Heimatschutz“ gegründet. Im gleichen Jahr legte HUGO CONWENTZ, Direktor des Provinzialmuseums in Danzig, seine Denkschrift „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung“ vor. Darin entwickelte er ein konstruktives Programm des Naturschutzes, das – aus heutiger Sicht – ein ganzes Jahrhundert bis zu seiner Umsetzung benötigen sollte (CONWENTZ 1904). **1906** wurde die „Staatliche Stelle für Naturdenkmalspflege in Preußen“ in Danzig gegründet und HUGO CONWENTZ zunächst als Kommissar, später als Direktor dieser Einrichtung eingesetzt (MILNIK 1997).

Am **01.04.1908** erfolgte schließlich – wie bereits erwähnt – die staatliche Anerkennung der „Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz“ Seebach durch die preußische Regierung (HIRSCHFELD 1933). Im gleichen Jahr, am 30.05.1908, wurde das „Vogelschutzgesetz für das Deutsche Reich“ verkündet, mit dem bedeutende Verbesserungen zum Schutz der Vogelwelt erreicht wurden.

So weit einige Daten und Fakten, die das geschichtliche Umfeld verdeutlichen sollen, in der der Vogelschutz **staatlich anerkannt** wurde und – erstmals – eine **staatliche Förderung** erhielt.

Wie Sie aus diesen Fakten aber auch ersehen können, spielte der Vogelschutz bei der Entwicklung des Naturschutzes eine ganz gewichtige Rolle. Vogelschutz ist eine der wichtigsten Wurzeln des heutigen Naturschutzes. Er hat sich bis heute eine gewisse Sonderstellung erhalten können, obwohl wir längst wissen, daß Vogelschutz nur im Rahmen des gesamten Artenschutzes, verbunden mit allen anderen Teilgebieten des Natur- und Umweltschutzes, wirkungsvoll umgesetzt werden kann.

Fragt man sich jedoch, warum den Vögeln diese besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde und wird, so lässt sich eine ganze Reihe von Argumenten finden:

- Der naturverbundene Dorfbewohner beobachtete die von Jahreszeit und Witterung abhängigen Lebensäußerungen der Vogelwelt mit großem Interesse, z. B. das Erscheinen der Schwalben im Frühjahr, das Sammeln der Zugvögel im Herbst, das Geschehen auf „seinem“ Storchhorst im Dorf und vieles andere mehr.
- Der Vogelgesang und die Schönheit vieler Vogelarten erfreuten seit jeher, besonders aber im Zeitalter der Romantik, die Menschen.
- Vogeljagd und Vogelfang waren zumindest in Deutschland privilegierte Beschäftigungen und fanden deshalb besondere Beachtung.
- Die Haltung von Waldvögeln, teilweise auch schon von Exoten, wurde zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung. Für die Neubürger in den engen, finsternen Vorstädten stellten die Vögel oft das letzte Stück „Natur“ dar. Für die Bewohner des Thüringer Waldes war es Ausdruck ihrer Naturverbundenheit.
- Am Rückgang der Vogelwelt wurde die Artenverarmung in der Landschaft vielleicht am unmittelbarsten und beeindruckendsten erkennbar, d. h. Vögel waren und sind gute Indikatoren von Landschaftsveränderungen.
- Mit dem Ausfall oder dem Rückgang von Arten erkannte man auch die wirtschaftliche Bedeutung der Vögel, z. B. als Schädlingsbekämpfer in der Land- und Forstwirtschaft. Besonders Forstleuten war bei Massenvermehrungen von Schadinsekten der positive Einfluss der Vögel aufgefallen.

An diesem Punkt setzte die Tätigkeit des HANS VON BERLEPSCH ein. Sein praktischer Vogelschutz war sehr stark auf den Nutzen der Vögel im Rahmen der biologischen Schädlingsbekämpfung ausgerichtet. So schrieb er z. B. im Vorwort zur 1. Auflage seines Buches, dass es „... Zweck dieser Schrift ist, den Vogelschutz durch gerechte ... Würdigung des Nutzens der verschiedenen Vögel zu begründen ...“ (vgl. BERLEPSCH 1929). Auf den Lehrgängen, die an der Versuchs- und Musterstation stattfanden, wurden Forstleute, Gärtner, Landwirte, Wasserbauer, Lehrer, Schüler und interessierte Privatleute über den Nutzen der Vögel und die vielfältigen Möglichkeiten des Schutzes informiert. Bald wurden auch Kenntnisse über die Abwehr von Vogelschäden im Obstgarten und in der Landwirtschaft vermittelt. Aber auch für ideelle Werte sollten die Teilnehmer aufgeschlossen werden. So befasste sich der Vogelschutz auch mit seltenen und gefährdeten Arten, selbst die Erhaltung und Erhöhung der Artenvielfalt in den unterschiedlichsten Lebensräumen wurde bereits als Ziel der Bemühungen gesehen.

Der durch die wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen verarmten Landschaft versuchte VON BERLEPSCH durch die künstliche Schaffung geeigneter Lebensbedingungen für Vögel entgegenzuarbeiten. Mit der von ihm entwickelten BERLEPSCH'schen Nisthöhle, mit künstlichen Nisthilfen für Freibrüter und mit der Verbesserung des Nahrungsangebotes durch Winterfütterung zeigte er einen sofort gangbaren Weg zur Verbesserung der Lebensbedingungen vieler Vogelarten. Aber auch langfristige Lösungen, z. B. die Beseitigung der Strukturarmut der Landschaft durch die Anlage von Vogelschutzgehölzen, propagierte und praktizierte er bereits.

Im Jahre **1933**, zum 25-jährigen Bestehen der staatlichen Versuchs- und Musterstation und gleichzeitig dem Todesjahr des HANS VON BERLEPSCH, wurde Bilanz über die bisherige Arbeit gezogen: „Die Gesamtzahl der Besucher beläuft sich für diese Zeit auf 13.706, die der Lehrgänge auf 140 mit 3.259 Teilnehmern. Die Station hat mit dieser starken Inanspruchnahme in Verbindung mit einem regen Schriftverkehr und vielen Besichtigungsreisen und Vorträgen im ganzen Reich zweifellos einen wesentlichen Anteil an der Erweckung und Vertiefung des Vogelschutzgedankens in allen Kreisen der Bevölkerung. Vielerlei Fragen bedürfen aber noch der weiteren Klärung, so besonders die des Wertes der Vogelansiedlung für die Bekämpfung der verschiedensten Schädlinge unserer Kulturpflanzen. Das Interesse am Vogelschutz ist zur Zeit überall recht rege ... In erster Linie bedarf es aber der noch mehr auszubauenden Mitarbeit der Schulen, die Liebe zur Natur muß in der Jugend geweckt werden, wenn wir weiterkommen wollen ...“ (vgl. BERLEPSCH & MANSFELD 1933).

1936 erhielt die Station Seebach durch einen Erlass des Reichsforstministers die Anerkennung als „Vogelschutzwarte“. Durch die zuvor erlassene Reichsnaturschutzverordnung war dieser Begriff zur geschützten Bezeichnung geworden, die nur ausgewählte Einrichtungen tragen durften (MANSFELD 1955).

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Vogelschutzwarte zunächst der Biologischen Zentralanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin als Zweigstelle angegliedert.

Ab 1951, nach der Gründung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, wurde Seebach zur Forschungsstelle der Akademie ausgebaut. Ihr wurden drei weitere Vogelschutzstationen (Neschwitz, Steckby und Serrahn) zeitweise als Außenstellen angegliedert (MANSFELD 1958).

Zu den wichtigsten Aufgaben der neuen Forschungsstelle gehörten jetzt der Einsatz von Vögeln in der Schädlingsbekämpfung, insbesondere in der Forstwirtschaft, und die Verhütung von Vogelschäden (MANSFELD 1960). Bei letzterem ging es sowohl um die Abwehr von Vögeln aus den gefährdeten Kulturen (Einsatz von Vogelattrappen, Vergällungsmitteln usw.), als auch um die Entwicklung von Methoden zum Fang (Lebendfang von Krähen und Habichten) oder zur Tötung von Vögeln (Giftweizen gegen Sperlinge).

Neben der Beratung und Aufklärung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurde erstmals auch die Unterbringung kranker Vögel in größerem Umfange als weitere Aufgabe erwähnt. **Ende der 60er Jahre** wurden die Untersuchungen über die Grundlagen des wissenschaftlichen Vogelschutzes im klassischen (d. h. BERLEPSCH'schen) Sinne weitgehend abgeschlossen.

Ab 1972 gehörte die Forschungsstelle direkt zur Abteilung Experimentelle Toxikologie des Instituts für Pflanzenschutzforschung Kleinmachnow. Damit war eine gravierende Veränderung der bisherigen Aufgabenstellungen verbunden. Vogeltoxikologische Untersuchungen, wie die Prüfung der Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln auf Vögel, standen jetzt im Vordergrund. So sollte z. B. „jedes in der DDR und der VR Polen neuentwickelte Mittel vor seiner endgültigen Zulassung auf seine Unbedenklichkeit gegenüber der freilebenden Vogelwelt geprüft werden“ (GRÜN 1978).

Nach 1973 wurde eine Zucht von Japanwachteln etabliert, um in streng vergleichbaren toxikologischen Untersuchungen die Auswirkungen der in steigender Zahl produzierten Agrochemikalien auf den Vogelorganismus abschätzen zu können (GRÜN & CLAUSING 1983). Zu diesem Zwecke wurde ein Versuchsgebäude mit Räumen für die Aufzucht und Haltung der Japanwachteln, die Futterzubereitung und Laboratorien für die Durchführung der erforderlichen toxikologischen und pathologischen Untersuchungen errichtet (BEITZ 1988). Diese Forschungen dienten der Erarbeitung konkreter Einsatzempfehlungen für Agrochemikalien und wurden als wichtiger Beitrag zur Entwicklung der industriemäßigen Produktion in der Landwirtschaft der DDR betrachtet. Auch bei der Vogelabwehr traten neue Fragestellungen auf. So wurden z. B. im Auftrag der Interflug mehrere Jahre lang Vorschläge zur Verminderung der Vogelschlaggefahr in der Luftfahrt ausgearbeitet und in der Praxis geprüft.

Diese teilweise der Geheimhaltung unterliegenden Forschungen und das fehlende Zeitbudget für andere Tätigkeiten schränkten die Wirksamkeit der Mitarbeiter in der Öffentlichkeit stark ein, insbesondere die Anleitungstätigkeit gegenüber den Freizeitornithologen ging sehr stark zurück. Die Beratungstätigkeit konzentrierte sich mehr und mehr auf die praxisbezogene Anwendung des Vogelschutzes in der Land- und Forstwirtschaft (GÖRNER & GRÜN 1986).

Als **1977** die Vogelschutzwarte diesen Namen ganz verlor und in „Ornithologische Forschungsstelle Seebach“ umbenannt wurde, ging ihre öffentliche Wirksamkeit kaum noch über das engere Umfeld von Seebach hinaus. Erst im Herbst 1988, anlässlich des Festsymposiums „80 Jahre Ornithologische Forschung in Seebach“ wurde konstatiert, dass künftig wieder jährlich ein Tag der offenen Tür an der Forschungsstelle Seebach durchgeführt werden sollte (BEITZ 1988).

Mit der Etablierung einer Umweltverwaltung im wiedererstandenen Land Thüringen war auch die Möglichkeit gegeben, die Vogelschutzwarte Seebach mit ihrer ursprünglichen Funktion wiederzugründen. Dies geschah mit dem Errichtungserlass der Landesregierung vom **18.06.1991**. Obwohl es zu diesem Zeitpunkt noch kein Thüringer Naturschutzgesetz gab, war doch von Anfang an klar, dass die Aufgaben der Vogelschutzwarte wieder viel stärker an dem ursprünglichen Gedankengut des HANS VON BERLEPSCH zu orientieren sind.

Hinzu kommen neue Aufgaben wie die Koordination der wissenschaftlichen Vogelberingung im gesamten Land Thüringen, die Anleitung und Betreuung der ehrenamtlich tätigen Vogelberinger sowie der Aufbau und Betrieb eines Schutzzentrums und einer Auffang- und Pflegestation. Ersteres dient zur Unterstützung der Vollzugsaufgaben beim kontrollierenden Artenschutz (indem Möglichkeiten der Unterbringung beschlagnahmter exotischer Vogelarten geschaffen und bereitgestellt werden), letztere zur Pflege erkrankter oder verletzt eingelieferter einheimischer Vögel (insbesondere der besonders geschützten bzw. vom Aussterben bedrohten Arten). Zur Lösung dieser Aufgaben muß der gesamte Bereich des Burgparks rekonstruiert und saniert werden. Die im Außenbereich entstandenen Volieren, Gehege, Schuppen und sonstigen baulichen Einrichtungen müssen ebenfalls schrittweise saniert und für neue Aufgaben umgestaltet werden. Das ehemalige „Wachteltechnikum“

wird für seine neue Aufgabe als künftiges Schutzzentrum völlig umgebaut. Auch in und an der Burg selbst wurden und werden technische Einrichtungen erneuert, die Fassaden denkmalpflegerisch restauriert, mehrere Räume renoviert und einzelne Bereiche im Keller und auf den Böden saniert. Darüber hinaus gilt es, die Hinterlassenschaften der toxikologischen Forschungen zu entsorgen.

Einige Aufgaben, die in den letzten Jahren bereits erfolgreich abgeschlossen oder noch bearbeitet werden, sollen im folgenden kurz aufgeführt werden:

- Um eine „Rote Liste der Brutvögel Thüringens (WIESNER & KÜHN 1992) erstellen zu können, war es notwendig, umgehend eigene Kartierungen zu beginnen sowie alle verfügbaren Quellen zu avifaunistischen Daten (insbesondere bei ornithologischen Fachgruppen und Verbänden) zu erschließen, auszuwerten und im Hinblick auf die Gefährdung der Arten zu bewerten.
- Einen besonderen Schwerpunkt über mehrere Jahre stellte die Erarbeitung eines landesweiten Katasters für Wiesenbrütergebiete dar. Dieses Kataster bildet die fachliche Grundlage, dass in den wertvollsten Grünlandgebieten mit Vorkommen hochbedrohter Arten wie Wachtelkönig, Brachvogel, Bekassine und Kiebitz durch den Einsatz von Fördermitteln wirksame Maßnahmen zur extensivierten Bewirtschaftung und damit zur Erhaltung dieser Arten eingeleitet werden können (WIESNER et al. 1996).
- Eine besondere Problematik stellt der sehr kontrovers diskutierte Einfluss von Rabenkrähe und Elster auf das Niederwild dar (WIESNER 1994). Um die „Jagdschädlichkeit“ dieser beiden Rabenvogelarten wissenschaftlich zu untersuchen, wurde ein über drei Jahre laufendes Forschungsprojekt gemeinsam mit der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft Gotha konzipiert und durchgeführt. Im Vergleich zwischen Flächen unterschiedlicher Habitatausstattung sowie mit und ohne Bejagung der Rabenvogelarten sollen Schlussfolgerungen gezogen werden, ob und bei welchen Siedlungsdichten eine Bestandsregulierung der Rabenvögel erforderlich wird (Anonymus 1998).
- In den Jahren 1994 und 1995 kam es in Thüringen aufgrund von Botulismus zu einem erheblichen, in der Öffentlichkeit stark beachteten Vogelsterben am Speicher Dachwig. Bei der Festlegung von Sofortmaßnahmen sowie bei der Ausarbeitung der künftigen Bewirtschaftungs- und Stauvariante für den Speicher wurden von den Mitarbeitern der Vogelschutzwarte die naturschutzfachlichen Belange eingebracht (WIESNER 1996).

2. Was bedeutet Vogelschutz heute?

Schon BERLEPSCH betonte, dass durch Winterfütterung der Vögel noch keine Vogelart erhalten worden ist. Man kann hinzufügen: auch nicht durch Nistkästen oder andere ökotechnische Maßnahmen. Wir wissen heute längst, daß Artenschutz langfristig nur erfolgreich sein kann durch Lebensraumschutz **und** durch eine naturschutzgerechte, nachhaltige Bewirtschaftung vor allem in der Land- und Forstwirtschaft.

Vogelschutz eignet sich aber nach wie vor ganz hervorragend als Einstieg **in** den Naturschutz sowie zur Werbung und Begründung **für** den Naturschutz, der heute mehr denn je als Daseinsvorsorge betrachtet werden muß. Diesem Aufgabenbereich soll deshalb zukünftig

in Seebach stärker Rechnung getragen werden. So ist z. B. ein Programm „Erlebbarer Vogelschutz in Seebach“ im Entstehen (KAISER 1999). Damit sollen vor allem die verschiedenen Zielgruppen noch unmittelbarer angesprochen werden. Vieles soll in Burg und Park beobachtbar, begreifbar, d. h. erlebbar gemacht werden. Auch die Ausstellung in der Burg wird auf den neuesten wissenschaftlichen Stand von Ökologie, Ornithologie, Vogel- und Naturschutz gebracht werden. Darüber hinaus soll sich Seebach zu einer Begegnungsstätte von Ornithologen, Vogelschützern und anderen Experten des Naturschutzes entwickeln. Dabei sind wir aber auf das Mitwirken und das Mitgestalten dieser Gruppen, insbesondere der privaten Verbände oder ehrenamtlich Tätigen angewiesen. Auch die Nähe des neugegründeten Nationalparks „Hainich“ sowie des Modellprojektes „Unstrutrevitalisierung“ des Freistaates Thüringen wird – ganz im Sinne des Freiherrn VON BERLEPSCH – ihren Niederschlag in der künftigen Tätigkeit der Vogelschutzwarte finden. In diesem Sinne wollen wir die nächste Etappe bis zum 100. Jahrestag der Vogelschutzwarte beginnen.

3. Literatur

- Anonymus (1998): Siedlungsdichte von Rabenkrähe und Elster. – In: Bericht zur Entwicklung der Umwelt in Thüringen 1997. – Unveröff. Mskr.
- BEITZ, H. (1988): Festansprache zum 80jährigen Bestehen der Ornithologischen Forschungsstelle Seebach. – In: Materialien zum Festsymposium, Akad. d. Landwirtschaftswiss. d. DDR. – Mühlhausen 5: 14
- BERLEPSCH, H. v. (1929): Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher natürlicher Grundlage. 12. Aufl. – Neudamm
- BERLEPSCH, H. v., & K. MANSFELD (1933): 25. Jahresbericht vom 1. April 1932 bis 31. März 1933. – Mühlhausen
- CONWENTZ, H. (1904): Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Denkschrift. – Berlin
- ENGELS, F. (1975): Dialektik der Natur. – Berlin
- GÖRNER, M., & G. GRÜN (1986): Vogelschutz und Vogelschutzgebiete. – In: D. von KNORRE, G. GRÜN, R. GÜNTHER & K. SCHMIDT (Hrsg.): Die Vogelwelt Thüringens. – Avifauna der DDR, Bd. 3. – Jena: 25 – 27
- GRÜN, G. (1978): Siebzig Jahre Ornithologische Forschungsstelle in Seebach. – Der Falke 25: 374.
- GRÜN, G., & P. CLAUSING (1983): 75 Jahre ornithologische Forschung in Seebach. – Der Falke 30: 329 – 331
- HIRSCHFELD, K. (1933): Dem Altmeister des Vogelschutzes, Freiherrn von BERLEPSCH, zum Gedächtnis. – Thür. Lehrerztg. 22: 472 – 473
- KAISER, R. (1999): Erlebbarer Vogelschutz Seebach. – Naturschutzreport 15: 51 – 65
- MANSFELD, K. (1955): Die Vogelschutzwarte Seebach. – Vogelwarten und Vogelschutzwarten. – Dresden: 36 – 81
- MANSFELD, K. (1958): 50 Jahre Vogelschutzwarte Seebach. – Der Falke 5: 123 – 127
- MANSFELD, K. (1960): Entwicklung und Ziele der Vogelschutzwarte Seebach. – Dt. Akad. d. Landwirtschaftswiss., Tagungsberichte 30: 9 – 13
- MILNIK, A. (1997): Hugo Conwentz – „Naturschutz, Wald und Forstwirtschaft“. Brandenburg. Forstverein e. V. – Berlin

- WEINITSCHKE, H. (1980): Naturschutz – gestern, heute, morgen. – Leipzig, Jena, Berlin
- WIESNER, J. (1994): Bejagung von Rabenvögeln – dringende Notwendigkeit nach mehrjähriger Unterschutzstellung oder ökologisch unsinnige Maßnahme? – Landschaftspflege u. Naturschutz Thür. **31** (4): 93 – 101
- WIESNER, J. (1996): Botulismusausbrüche in Thüringen – unbeherrschbare Gefahr für Wasservögel an unseren Flachlandspeichern? – Landschaftspflege u. Naturschutz Thür. **33** (1): 1 – 9
- WIESNER, J., & I. KÜHN (1992): Rote Liste der Brutvögel (Aves) Thüringens. – Naturschutzreport **5**: 21 – 24
- WIESNER, J., S. JANSEN & W. KARWOTH (1996): Wiesenbrüter und ihr Schutz. – Landschaftspflege u. Naturschutz Thür. **33** (Sonderheft)

Dr. Rainer Haupt
Thüringer Landesanstalt für Umwelt
Abt. Ökologie und Naturschutz
Prüssingstraße 25
07745 Jena